vornherein krystallinisch, andere zuerst amorph, erst nach längerer Zeit krystallinisch werdend, noch andere bleiben amorph. Als zweibasische Säure giebt die Nitroprussidsäure mit den meisten Alkaloiden neutrale und saure Salze, wovon bald das eine, bald das andere grössere Neigung zum Krystallisiren zeigt. Der Löslichkeitsgrad dieser Verbindungen zusammen mit dem eigenthümlichen Verhalten der Niederschläge unter dem Mikroskop können nach Davy dazu dienen, die Charakteristik der Alkaloide zu vervollständigen. Das Brucinsalz erfordert 736, das Strychninsalz 847, das Chininsalz 2000 Thle. Wasser zur Lösung, während die Morphin- und Nicotinverbindung beide sehr leicht löslich sind. (*The Pharm. Journ. and Transact. Third Ser. No. 559. p. 756.*) Wp.

Das fette Oel des Mutterkorns wurde bisher als nutzlos angesehen und bei der Bereitung von Mutterkornpräparaten immer beseitigt. Es soll jedoch äusserlich bei manchen Hautkrankheiten, Eczem der Lippen, Seborrhoea der Kopfhaut, Erysipelas, so wie innerlich als Emulsion bei Gonorrhöa und Leukorrhöa gute Dienste thun. Mit Benzin ausgezogen und von diesem durch langsames Verdunsten befreit, ist es eine röthlich braune Flüssigkeit von gewöhnlicher Oelconsistenz, es trocknet nicht aus, schmeckt scharf, riecht schwach nach Hering und enthält etwas Harz, Cholesterin und Milchsäure. (*The Pharm. Journ. and Transact. Third Ser. No. 557. p. 717.*) Wp.

Erzeugung von Tönen durch die Einwirkung intermittirender Wärmestrahlen auf Dämpfe und Gase. — Tyn-dall bediente sich des folgenden Apparats: Als Wärmequelle eine Siemens'sche Lampe, ein versilberter Hohlspiegel zur Concentrirung der Wärmestrahlen, eine kreisrunde Zinkscheibe, versehen mit radialen Spalten und am Rande mit Zahneinschnitten. Die Scheibe ist mit einer Vorkehrung versehen, durch welche sie, vertical stehend, in rotirende Bewegung gebracht werden kann und die von der Lampe ausgehenden Wärmestrahlen in der Nähe des Focus schneidet. Der Durchgang der Strahlen durch die Spalten der rotirenden Scheibe verursacht die erforderliche Intermittenz, während eine mit dem Gase gefüllte Flasche, unmittelbar hinter der Scheibe aufgestellt, dem Impulse der Strahlen ausgesetzt ist. Die Flasche ist mit einem Kautschukrohr verbunden, das oben in eine Elfenbein- oder Buchsbaumspitze ausläuft, welche, dem Ohre genähert, die schwächsten Töne hörbar macht. — Der Dampf von Aether, Ameisen- oder Essigäther gab mit diesem Apparat laute Töne. Die Stärke des Tons hängt von dem Grade der Absorption ab, welche die Wärmestrahlen durch den gasigen Körper erleiden; Chloroform und Schwefelkohlenstoff, als stark diathermane Körper, geben nur schwache Töne. Trockne atmosphärische Luft, Sauer-

stoff und Wasserstoff geben gleichfalls einen schwachen Ton, Kohlensäure und Stickstoffoxyd einen viel stärkeren, den lautesten aber ölbildendes Gas. Das Gefäß, worin das Gas sich befindet, muss starre Wände haben, wenn ein Ton erfolgen soll, denn mit einer Seifenblase, die mit ölbildendem Gase gefüllt ist, erhält man keinen Ton, obwohl die Stöße der Lichtstrahlen, denen sie ausgesetzt ist, an einer empfindlichen, in der Nähe aufgestellten Flamme deutlich wahrzunehmen sind. Auch macht die dünnste Schicht einer athermanen Substanz, welche zwischen der rotirenden Zinkscheibe und dem Gasgefäße eingeschoben wird, die Wirkung völlig zunichte. (*The Pharm. Journ. and Transact. Third Ser. No. 557. p. 716.*)
Wp.

Cap-Thee. — Der sogenannte Capthee, Boer- oder Buschthee kommt von einer am Cap einheimischen Pflanze, *Cyclopia Vogelii*, und dient dort als Surrogat des chinesischen Thees. Nach Church und Greenish enthält er kein Coffein, wohl aber eine Säure, welche sich durch eine hohen Grad von Fluorescenz auszeichnet, die besonders hervortritt, wenn man einen kleinen Krystall derselben in verdünnte Natronlauge thut und die Flüssigkeit im Sonnenlichte betrachtet. Man erhält dieselbe, wenn man die getrockneten Blätter und Blumen des Strauchs, in ein Tuch gebunden, einige Tage in Wasser von 30—40° einweicht und das Tuch mitunter etwas zusammenpresst. Sie sammelt sich allmählich am Boden des Gefäßes als ein gelbes Pulver und wird zunächst durch Auflösen in einer mit etlichen Tropfen Essigsäure versetzten Mischung von Aether, Alkohol und Wasser, dann durch mehrmaliges Umkrystallisiren aus schwachem Alkohol rein erhalten. Formel $C^7H^8O^4$ oder vielleicht $C^{14}H^{16}O^8$, des Ammoniaksalzes $C^7H^6(NH^4)^2O^4$ oder $C^{14}H^{14}(NH^4)O^8$ nach Church, Greenish Analysen gaben andere Formeln. (*The Pharm. Journ. and Transact. Third Ser. No. 556. p. 693.*)
Wp.

Verfälschtes Leinöl. — Neuerdings sind von Liverpool nicht unbeträchtliche Mengen gekochtes Leinöl nach fremden Häfen verschifft worden, welches mit sogenanntem neutralen oder Mineralöl bis zu 30 Procent versetzt war. Nach Mason lässt sich eine solche Verfälschung dadurch constatiren, dass man das specifische Gewicht und den Entzündungspunkt (flashing point) des echten Leinöls und des Mineralöls in Betracht zieht.

Spec. Gewicht des Leinöls = 0,940, des Mineralöls = 0,865,
 Entzündungspunkt - = 540° Fht., - = 280° Fht.

Das spec. Gewicht wird also durch die Verfälschung herabgedrückt und der Entzündungspunkt erniedrigt. Das mit 30 Procent versetzte Leinöl hatte ein spec. Gewicht = 0,9146.